

HERMANN SCHULZ

TOBIAS KREJTSCHI

DIE REISE
NACH
ÄGYPTEN



Reihe Hanser

dtv
DIGITAL

heiße Filemón und bin krank. Die anderen haben mich heute Nacht hierhergeschleppt.«

»Wer sind denn die anderen?«, fragte Schwester Salvadora.

Filemón schüttelte den Kopf. So viele Fragen sie ihm auch stellte, mehr war aus ihm nicht herauszubekommen.

Vielleicht weiß er nicht mehr, dachte sie. Vermutlich, wie so oft schon, war Filemón eines der vielen Straßenkinder ohne Eltern und Familie. Davon gab es in ihrer Stadt leider eine ganze Menge. Es war auch nicht das erste Mal, dass ein solches Kind bei ihnen auftauchte.

Der Junge hatte nur Lumpen am Körper, war schmutzig und seine Haare verfilzt. Die Schwester nahm ihn erst einmal mit hinein, ließ Wasser in eine Wanne und sorgte dafür,

dass Filemón ausführlich gebadet wurde. Als der Junge, eingehüllt in ein weißes Badetuch, vor ihr saß, schnitt sie ihm die Haare, denn es war unmöglich, die dichten schwarzen Locken zu kämmen. Aus der Kleiderkammer bekam der Junge ein sauberes Nachthemd und aus der Küche einen Teller Reis mit Bohnen und Rührei.

Während der Junge das Essen hinunterschlang, sagte sie: »So, wenn du fertig bist mit dem Essen, gehen wir zu Fernando. Der ist ein lustiger Kerl.«

Das schien dem Jungen nicht zu gefallen. »Ich brauch keinen lustigen Kerl, sondern einen richtigen Arzt, haben die anderen gesagt!«, entgegnete Filemón unwillig. Er wusste sehr wohl, was er wollte.

»Keine Sorge, mein Kleiner. Fernando ist

ein sehr guter Arzt. Einen besseren findest du in der ganzen Stadt nicht!«

Sie klopfte an das Zimmer des Doktors. Da standen ein Schreibtisch, Geräte, ein paar Stühle und eine Liege für die Behandlung der Kranken. In einem großen Schrank mit Glasfenstern stapelten sich Schachteln und Gläser mit Medikamenten. Und in einem Regal daneben hatte Fernando einige Exemplare der Bücher untergebracht, die er selbst geschrieben hatte. Romane, Sammlungen mit Erzählungen und Gedichte, denn er war auch ein angesehener Schriftsteller. Natürlich hatte Schwester Salvadora alles gelesen, was ihr Chef geschrieben hatte. Und sie fand seine Bücher wunderbar. Man spürte aus seinen Geschichten, dass er die Menschen, ob Alt oder Jung, liebte!

Doktor Fernando war ein humorvoller Mensch, immer zu Scherzen aufgelegt. Kinder und Erwachsene freuten sich schon, wenn sie ihn nur sahen. Dann mussten sie lächeln, auch wenn er noch kein Wort gesagt hatte. Aus seinen Augen blitzten Lebensfreude und Heiterkeit.

Seine Freunde wussten aber, dass er sehr viel und an manchen Tagen zu viel arbeitete. Trotz der vielen Arbeit, der vielen Probleme und den Geldnöten, in denen das Krankenhaus oft steckte, war er anscheinend ganz sorglos. Er glaubte an die Glücksbringerin.

Wenn Schwester Salvadora ihm sorgenvoll klagte, da sei wieder ein Kind eingeliefert worden, das keine Eltern habe, und wer denn die Rechnung bezahlen würde, dann

antwortete Doktor Fernando einfach:

»Wichtig ist doch nur, dass das Kind gesund wird, Schwester Salvadora! Und wie ein Vögelchen durchs Fenster davonflattern kann. Dann kommt das Geld durch die Tür schon wieder herein.«

Und tatsächlich war es Fernando bisher immer gelungen, die Gehälter und die vielen Rechnungen des Krankenhauses zu bezahlen. Schien die Lage schwierig zu werden, ging er auf Betteltour bei seinen wohlhabenden Freunden, Geschäftsleuten oder Fabrikbesitzern. Wenn er dann auftauchte und gespielt sorgenvoll guckte, wussten sie schon, dass sie schnell einen Scheck als Spende ausstellen mussten.

Wenn Doktor Fernando von einer der Krankenschwestern bei der Untersuchung